

Im Blickpunkt 2021

Neue Wege
in Corona Zeiten

Frauenrechte verwirklichen

Migrantinnen sprechen
für sich

Stark! Jugendsozialarbeit
in der Schule

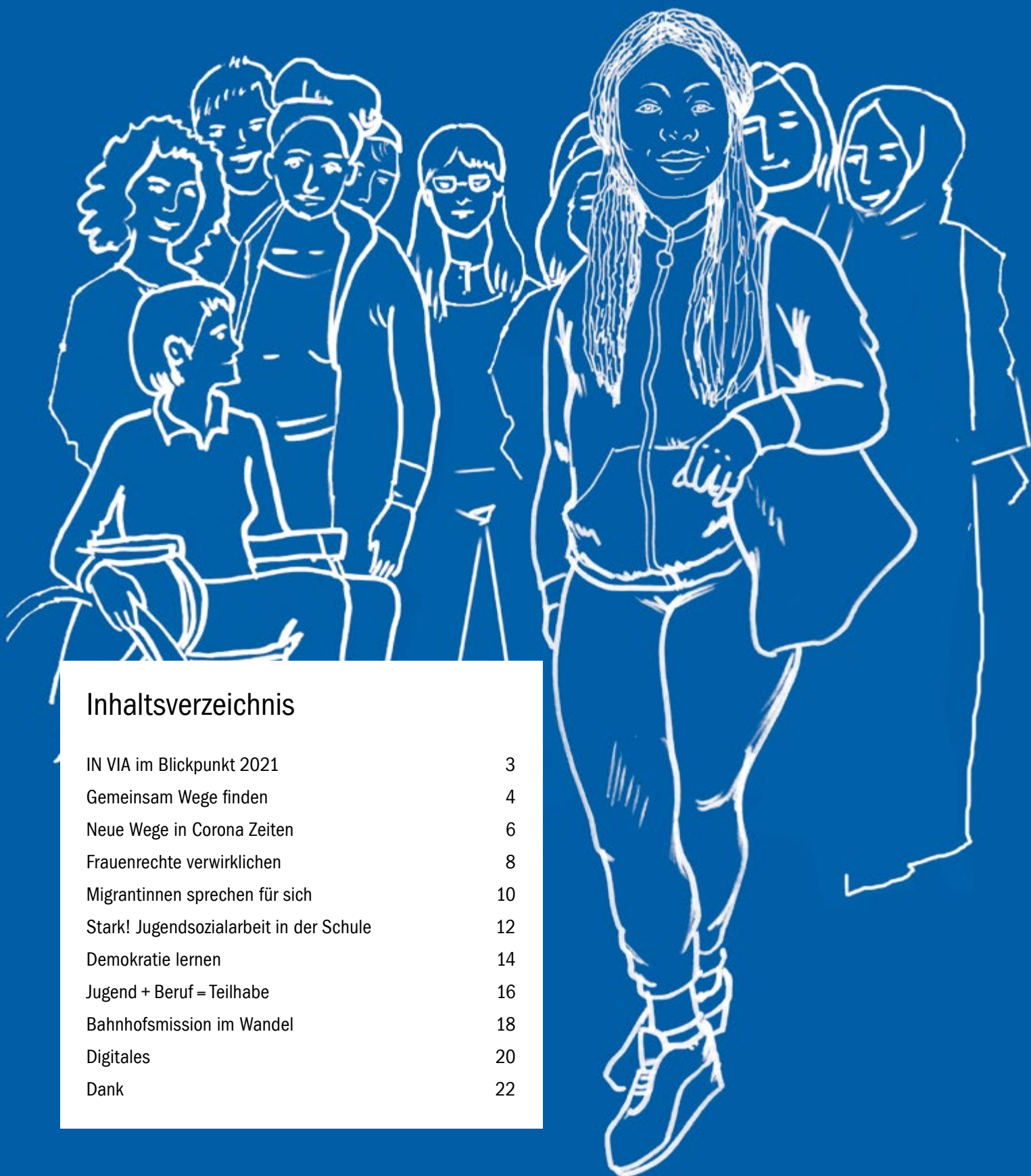
Demokratie lernen

Jugend + Beruf = Teilhabe

Bahnhofsmissionen
neu aufgestellt

Digitales





Inhaltsverzeichnis

IN VIA im Blickpunkt 2021	3
Gemeinsam Wege finden	4
Neue Wege in Corona Zeiten	6
Frauenrechte verwirklichen	8
Migrantinnen sprechen für sich	10
Stark! Jugendsozialarbeit in der Schule	12
Demokratie lernen	14
Jugend + Beruf = Teilhabe	16
Bahnhofsmision im Wandel	18
Digitales	20
Dank	22

IN VIA im Blickpunkt 2021



Vor mehr als einem Jahr begann ein bis dahin nicht erlebter Shutdown: Schulen, Kitas, Geschäfte, soziale Einrichtungen mussten schließen. Drastische Kontaktbeschränkungen waren das oberste Gebot. Die Situation war auch für die IN VIA Verbände mehr als bedrohlich. Unsere Einrichtungen mussten wir teils schließen, die (jungen) Menschen nach Hause schicken. Einnahmen drohten wegzubrechen bei weiterlaufenden Fixkosten. Sehr schnell haben wir deutlich gemacht, dass nicht nur die private Wirtschaft, sondern auch die Wohlfahrtspflege finanzielle Unterstützung braucht.

Unbestritten trifft die Pandemie Arme und wirtschaftlich schlechter Gestellte am härtesten. Dazu gehören Geringverdiener*innen, Alleinerziehende, geflüchtete Menschen und Wohnungslose. Wir erleben, dass die Gegenwart und Zukunft benachteiligter junge Menschen ins Wanken geraten, weil sie im Homeschooling nicht mithalten können, ihr Praktikum und damit ihre Ausbildung infrage steht und weil sie Entwicklungsschritte in dieser für sie so wichtigen Phase nicht gehen können. Frauen leisten Unglaubliches, indem sie Haushalt, Kinderbetreuung mit Homeschooling und Erwerbsarbeit unter einen Hut bringen. Wohnungslosen werden auch die letzten Lebensräume genommen.

All dies beschäftigt uns im Jahr 2021 weiter. Das Wichtigste für uns ist, dass wir in dieser Zeit die Jugendlichen, Frauen und Gäste der Bahnhofsmissionen mit unseren Angeboten auffangen und das tun, was am notwendigsten ist.

Darüber hinaus arbeiten wir kontinuierlich an unseren Konzepten, Vorhaben und Projekten weiter: Digitalisierung, Frauenrechte, Sicherung der Schulsozialarbeit und Jugendberufshilfe, Demokratiebildung – um nur einige zu nennen, nachzulesen in dieser Ausgabe.

Und wir blicken gespannt auf die bevorstehenden verbandlichen Veränderungen im Jahr 2022: Eine neue Vorsitzende und eine neue Generalsekretärin für IN VIA Deutschland. Auch hier gilt das Motto des neuen IN VIA-Claims: Gemeinsam neue Wege finden.

Unsere Arbeit ist nur mit Hilfe der vielen Zuwendungsgeber*innen und Spender*innen möglich. Ihnen allen, und besonders auch den Förderern und Förderinnen des IN VIA Fördervereins danken wir herzlich und hoffen, dass auch dieser „Blickpunkt“ veranschaulicht, was wir damit bewegen.

Marion Paar
Generalsekretärin



IN VIA – Gemeinsam Wege finden! Das ist der Claim, den wir uns gegeben haben. Was das heißt, können und müssen wir auch in unserem Verband einüben und ausgestalten; der Digitalisierungssprung, den wir im letzten Jahr coronabedingt gemacht haben, zeigt, dass der gemeinsame Handlungsrahmen weit größer ist, als wir bisher ahnen. An vielen größeren und kleineren Beispielen buchstabieren wir das aus; exemplarisch möchte ich folgende Herausforderungen benennen:

In den gemeinsamen Überlegungen zur Digitalisierung werden neue Wege gebahnt, mit denen wir Erfahrungen teilen und für die Menschen nutzbar machen, für die wir da sind. Die Chance, dass ein tragfähiges Konzept uns erlaubt, in die IN VIA-Akademie und das Hotel in Paderborn zu investieren, ist greifbar nah; gemeinsam gilt es Wege zu finden, dass dieser Ort für viele von uns zum Zentrum wird. Wir bringen die IN VIA Perspektive in den Verbandsentwicklungsprozess des Deutschen Caritasverbandes ein, in dem die gemeinsamen Wege der Verbände, die sich unter Caritas versammeln, neu geplant werden.

Und schließlich noch ein Wort in eigener Sache:
Dass mein Weg ab Juli 2021 als Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz weiter geht, ist nicht nur für die Öffentlichkeit eine Überraschung. Ich nehme diese nicht leichte Herausforderung gerne an, weil ich unsere Kirche aktiv mitgestalten möchte und ich um die Kraft weiß, die entsteht, wenn wir uns gemeinsam auf den Weg machen; die Erfahrungen in und mit IN VIA bestärken mich in dem tiefen Vertrauen, dass viel möglich ist! Ich freue mich auf das Wiedersehen.



**Gemeinsam
Wege finden**

IN VIA Vorstand mit strategischen Zielen unterwegs

Der IN VIA Vorstand richtet seine Arbeit in der Amtsperiode bis Ende 2024 an drei strategischen Zielen aus.

Ziel 1

IN VIA verfügt über eine Digitalstrategie zur Überwindung sozialer Benachteiligungen, zur Verbesserung der Zugänge zu den Diensten und Einrichtungen des Verbandes und zur Optimierung von Prozessen und Strukturen

Worum es dabei geht: Erreichung der Zielgruppen mit digitalen Möglichkeiten und in der Kombination mit Livekontakten (Blended Learning / Counseling), Digitalisierung von Prozessen in Organisation und Verwaltung der Verbände, digitale Ausstattung der Verbände

Ziel 2

Die Verbandszentrale verfügt über eine personelle und materielle Ausstattung, mit der sie ihre Kernaufgaben kompetent erfüllen kann. Die Finanzierung ist mittel- bis langfristig gesichert

Worum es dabei geht: Organisationsentwicklungsprozess in der Verbandszentrale, Entwicklung und Prüfung eines rentierlichen Investitionskonzeptes am Standort der IN VIA-Akademie in Paderborn

Ziel 3

Empowerment von jungen Menschen und Frauen ist selbstverständlicher Bestandteil der Angebote und des Lobbying von IN VIA

Worum es dabei geht: Entwicklung und Umsetzung einer verbandlichen Empowermentinitiative, Einbeziehung der Betroffenen im Lobbying, Unterstützung der Selbstorganisation von Betroffenen

IN VIA und vij intensivieren ihre Kooperation

Zur Stärkung ihrer Zusammenarbeit haben IN VIA Deutschland und der Verein für internationale Jugendarbeit (vij) eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Ab dem 1. April 2021 bilden die beiden Verbände das Au-Pair-Netzwerk der Kirchen. Mit der gemeinsamen Marke WeAupair und der Vermittlung zugrunde liegender Qualitätsrichtlinien setzen sie sich für eine kompetente Beratung sowie individuelle Begleitung von Au-Pairs ein.



Der Blick von außen: Was IN VIA für mich ausmacht



Von Eva Welskop-Deffaa, Vorstand Sozial- und Fachpolitik Deutscher Caritasverband

Der Name mit den fünf großen Buchstaben.
Angenehm kompakt. Seit jeher vertraut.
Fast wie SCIVIAS.

Am Hildegardis-Gymnasium in Duisburg lasen wir täglich die sieben Buchstaben im Vorübergehen. „Wisse die Wege“. Und es entstand im Kopf ein Film. Von Frauen, die der eigenen Vision vertrauen.

Frauen, die in und für IN VIA Verantwortung tragen, sind solche Frauen. Frauen, die einen klaren Kompass haben. Frauen, die die Wege kennen. Und neue Wege spüren: Irme Stetter-Karp, Beate Gilles. Erste Frau im Präsidentinnenamt des Deutschen Vereins. Erste weibliche Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz. Sie machen den Weg frei für andere, die nachfolgen. So war das immer schon. Passend zu dem, was IN VIA seit langem auszeichnet: Die Bahnhofsmision. *Hafen für Gestrandete. Gast-Stätte für Wartende. Unaufgeregt ökumenisch. Ehrenamtlich engagiert. Aufmerksam für Menschen unterwegs. Entdeckerin des Bahnhofs als Ort der Begegnung. Auch für die, die niemanden haben, der ihnen begegnen möchte. Brote schmieren. Tee kochen. Reichlich süßen. Schenkt Kraft. Denen, die (sehn-)süchtig sich verzehren.*

Corona und was bleibt

Schon zu Beginn der Pandemie hat die IN VIA Zentrale gemeinsam mit den IN VIA Verbänden Handlungsbedarfe und Lösungsideen zur Aufrechterhaltung der Angebote erarbeitet und diese in die politischen Prozesse eingebracht. Bei den Rettungsschirmen zeigten sich schnell manche Schwierigkeiten und Ernüchterungen. Die IN VIA Geschäftsführer*innen waren hierzu im intensiven Austausch und haben ihre Kritikpunkte eingebracht.

Vor allem war und ist jedoch eine immense Verantwortung und Kreativität in Bezug auf die Zielgruppen spürbar: Es wurden kreative Lösungen gefunden, um auch weiterhin mit ihnen in Kontakt zu bleiben – auf allen Wegen. Hier war IN VIA in der typischen Agilität sichtbar.

Dennoch hinterlassen die Shutdowns Narben, die auch die Wohlfahrtspflege noch nachhaltig beeinflussen werden: Wie wird es möglich sein, insbesondere für sozial benachteiligte junge Menschen aufzuholen, was ihnen an Bildung und adäquater Begleitung jetzt nicht zukommt? Trotz staatlicher Hilfen müssen auch die sozialen Träger finanzielle Verluste verkraften. Die hohe Staatsverschuldung wird letztlich noch lange die nachwachsende Generation belasten.

Auf der anderen Seite vollzieht sich nicht nur bei IN VIA ein Innovationsschub in Richtung hybrider Formen in der Arbeit mit den Zielgruppen und neuer digitaler innerverbandlicher Kommunikation. Dies wird über Corona hinausreichen.



Wie geht es eigentlich... unseren Jugendlichen?

Es hat lange gedauert, bis die Wirkung der Pandemie auf Jugendliche in den gesellschaftlichen Blick geraten ist. Obgleich es doch sie sind, die aus vielschichtigen Gründen besonders unter der Pandemie leiden. Kontaktarmut, Untätigkeit und Ausgangsbeschränkungen stehen den zentralen Entwicklungsaufgaben der Jugendphase, wie Beziehungen aufzubauen, Gesellschaft mitzugestalten und den eigenen Platz zu finden, diametral entgegen. Homeschooling, die Angst oder die Erkenntnis nicht mitzukommen und unsichere Zukunftsperspektiven führen zu Stress, bei nicht Wenigen sogar zu psychosomatischen Erkrankungen.

So zeigt fast jedes dritte Kind bzw. Jugendliche*r ein Jahr nach Beginn der Corona-Pandemie in Deutschland psychische Auffälligkeiten. Das ist das Ergebnis der sogenannten COPSY-Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Diese alarmierenden Erkenntnisse verändern hoffentlich nicht nur den gesellschaftlichen Blick, sondern rufen Politik, Schulen und Jugendhilfe auf den Plan: für einen sensibleren Umgang, Mitspracherechte, Wertschätzung und Unterstützungsangebote für junge Menschen.



Stimmen aus der Praxis der Jugendsozialarbeit

„Eine große Schwierigkeit ist die fehlende Tagesstruktur. Wir haben mit den Jugendlichen Tages- und Wochenpläne durchgesprochen und mögliche Freizeitaktivitäten überlegt.“

„Das Ausbalancieren von Nähe und Distanz ist im wahrsten Sinn des Wortes verrückt. Ich gebe schon zu, dass mein Pädagoginnenherz blutet, wenn ich den Jugendlichen Briefe vor die Tür lege. Persönliche Kontakte und direkte Kommunikation sind ja das Herzstück unserer Arbeit!“

„Bei einigen ist besorgniserregend, wie schnell positive Entwicklungen nun offensichtlich wieder rückwärtslaufen.“



Wann, wenn nicht jetzt?

Die Pandemie verstärkt die seit Jahren bestehenden ungelösten gleichstellungs- und frauenpolitischen Herausforderungen. Angesichts der Krise wird deutlich, dass die wirtschaftlichen und sozialen Folgen Frauen wesentlich stärker treffen. Schlecht bezahlte Berufe etwa im Pflege- und Kitabereich sowie im Einzelhandel, in denen vor allem Frauen tätig sind, werden systemrelevant und gleichzeitig offenbart sich ein eklatanter Personalmangel. Auch familiäre Gewalt gegen Frauen nimmt unter den eingeschränkten Bedingungen und wachsenden Spannungen zu und macht den Mangel an Präventions- und Hilfsangeboten sichtbar.

Unter dem Motto „Wann, wenn nicht jetzt werden unsere frauen- und gleichstellungspolitischen Forderungen anerkannt und umgesetzt“ schließt sich IN VIA einem Bündnis aus über 20 bundesweit tätigen Organisationen und Verbänden an. Mit konkreten Forderungen unter anderem, dass die Berufe in den Bereichen Pflege, Gesundheitswesen, Erziehung und Einzelhandel aufgewertet werden richtet sich das Bündnis an die Bundesregierung und Arbeitgeber*innen. Beratungsstellen und Gewaltschutzeinrichtungen für Frauen müssen bedarfsgerecht ausgebaut und eine flächendeckende Versorgung sichergestellt werden. Dringend braucht es auch Rahmenbedingungen und Arbeitszeiten, die es Eltern ermöglichen, die Care Arbeit zu teilen. Mutiges, sachbezogenes und schnelles Handeln ist angesagt!

Frauenrechte: Ein kritisch-konstruktiver Blick durch die „IN VIA-Brille“

60 Vertreter*innen der IN VIA Verbände diskutierten im Fachteil der Mitgliederversammlung das Thema Frauenrechte. In einem engagierten Fachvortrag stellte Frau Prof. Dr. Beate Rudolf, Direktorin des Deutschen Instituts für Menschenrechte, die UN-Frauenrechtskonvention CEDAW (Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women) vor. CEDAW ist die zentrale Menschenrechtskonvention, in der es um Diskriminierung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts geht. Unabhängig von Status und Lebenslage fordert die Konvention eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen. Soziale Arbeit – als Menschenrechtsprofession verstanden – beinhaltet auch ein politisches Mandat mit dem Auftrag, bessere strukturelle Rahmenbedingungen für die Gleichberechtigung von Frauen einzufordern.

Die am Weltfrauentag veröffentlichte gleichstellungspolitische IN VIA Positionierung „Gerechte Chancen für Mädchen und Frauen“ formuliert deutlich strukturelle Defizite bei der Umsetzung von Frauenrechten: Geschlechtsspezifische Gewalt ist im Lebensalltag von Mädchen und Frauen präsent. Nach wie vor bestehen gravierende Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen. Die ungleiche Verteilung von familiärer Sorgearbeit zeigt sich darin, dass vor allem Frauen den Beruf hintenanstellen, um Kinder zu betreuen bzw. Angehörige zu pflegen.

Nachgefragt bei Beate Rudolf

Direktorin des Deutschen Instituts
für Menschenrechte in Berlin



Frau Rudolf, worin liegt die Stärke von CEDAW?

Die Konvention verpflichtet die Staaten, Diskriminierung von Frauen zu beseitigen und sie begründet Rechte für jede Frau. CEDAW macht deutlich: Diskriminierung ist Ungleichbehandlung, Marginalisierung und Ausschluss von Frauen von gesellschaftlichen Ressourcen – Macht, Teilhabe am wirtschaftlichen und sozialen Leben und Anerkennung. Diskriminierung verhindert, dass Frauen ihr Leben selbstbestimmt gestalten können. Deshalb verlangt die Konvention, geschlechtsspezifische Rollenbilder zu überwinden und die Strukturen und Machtverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft zu verändern – hin zu Geschlechtergerechtigkeit.

Wo sehen Sie das Potential von CEDAW für Deutschland?

Die Frauenrechtskonvention ist ein Völkerrechtsvertrag und in Deutschland rechtsverbindlich. Sie macht klar, was der Staat in allen Lebensbereichen zu tun hat. Eine Beseitigung von Diskriminierung bedeutet, auf allen Ebenen anzusetzen und Strukturen, aber auch Verhaltensmuster, Vorurteile und Geschlechterstereotypen kritisch in den Blick zu nehmen, gesetzliche Regelungen zu erlassen und politische Maßnahmen zu ergreifen.

Wie kann ein Frauenverband wie IN VIA CEDAW nutzen?

Jenseits des eigenen Wertehintergrunds bietet die Frauenrechtskonvention einen allgemeingültigen Bezugsrahmen, der zudem international gültig ist. Bei Missständen kann man sich direkt auf die Konvention berufen und entsprechende Forderungen ableiten. Die Frauenrechtskonvention gibt also politischen Forderungen nach Geschlechtergerechtigkeit zusätzliche Legitimität. Zudem können auf dieser gemeinsamen Basis auch Bündnispartner*innen gewonnen werden.



Menschenhandel stoppen!

In Deutschland betreuen schätzungsweise zwischen 300.000 und 600.000 Frauen, meist aus mittel- oder osteuropäischen Ländern, Pflegebedürftige zu Hause. Die überwiegende Mehrheit dieser Arbeitsverhältnisse dürfte ausbeuterisch sein. Privaten Arbeitgeber*innen ist oft nicht bewusst, dass es sich schon um Menschenhandel handeln kann, wenn eine Arbeitskraft zu ausbeuterischen Bedingungen beschäftigt wird. Zum europäischen Tag gegen Menschenhandel am 18. Oktober 2020 haben IN VIA Deutschland und der Deutsche Caritasverband eine gemeinsame Pressemitteilung veröffentlicht. Sie fordern, dass Opfer geschützt, begleitet und entschädigt werden. Sie müssen einen Anspruch darauf haben, berufliche Qualifikationen zu erlangen. Denn das Risiko, erneut zum Opfer von Menschenhandel zu werden, ist für Personen ohne Arbeit und Einkommen besonders groß.

**Freiheit
für
Frauen
überall
auf der
Welt!**

**Ich habe
genug
davon, dass
Frauen
weniger für
die gleiche
Arbeit
verdienen!**

**Ich wünsche mir,
dass Frauen und
Mädchen für
niemanden ihr
Leben verlieren
müssen!**

**Ich
wünsche
mir, dass
Mädchen
die gleiche
Sicherheit
haben wie
Männer!**

**Ich wünsche
mir, dass
Frauen
keine Angst
mehr auf
der Straße
haben
müssen!**

**Ich wünsche
mir, dass die
Frauen stärker
und
selbstsicherer
werden.**

Für viele Pflegebedürftige und ihre Angehörigen ist die Beschäftigung einer Haushaltshilfe die beste Lösung, um die Pflege zu Hause bewältigen zu können. Damit dies auch unter legalen und fairen Rahmenbedingungen stattfinden kann, informieren die beiden Verbände auf einer Internetseite für Pflegebedürftige und ihre Angehörige darüber, wie eine Haushaltshilfe legal beschäftigt werden kann und welche Rechte ihr zustehen. Auf einer weiteren Seite, die sich an Fachkräfte der Pflege richtet, sind hilfreiche Tipps zum Umgang mit von Ausbeutung betroffenen Frauen hinterlegt, etwa wie man sie erkennen, ansprechen und ihnen helfen kann.

Zusammen an die Öffentlichkeit

Mädchen und Frauen mit Migrationsgeschichte gestalteten am 1. Oktober 2020 den Aktionstag zusammen.wachsen. Von Berlin bis Ulm machten Frauen mit kreativen Aktionen ihre Erfahrungen, Perspektiven und Forderungen öffentlich. In Ingolstadt lasen Migrantinnen einem aufmerksamen Publikum ihre autobiografischen Texte vor. Junge Kölnerinnen druckten für eine Foto-Aktion ihre eindrücklichen Statements auf T-Shirts. In der Innenstadt von Baden-Baden präsentierten Frauen selbstgestaltete, lebensgroße Figuren mit ihren persönlichen Botschaften. Sie verteilten für den Aktionstag entwickelte Postkarten an Passant*innen und schickten diese verbunden mit einem Gesprächsangebot an Politik und Verwaltung. Gemeinsam fällt ihnen all dies leichter, denn im öffentlichen Raum in Aktion zu treten, ist für viele eine neue, spannende Erfahrung. „Ich mache beim Aktionstag mit, um andere zu motivieren, mit ihren Ideen an die Öffentlichkeit zu gehen“, erklärt Zemrije Asani aus Hamburg-Harburg. Ihrer Mitstreiterin Kavitha Hosangadi ist wichtig: „Die Frauen sollen mehr die Welt spüren!“

IN VIA ermöglicht die Durchführung des Aktionstags durch die Bereitstellung von verbandlichen Ressourcen und Zugängen. Die bundesweite Koordination erfolgt durch die Leitung des Projekts zusammen.wachsen. Sie stellte Informationen und Anregungen bereit, organisierte Videokonferenzen und verantwortete die Öffentlichkeitsarbeit auf der Bundesebene. Zahlreiche auf Instagram und Twitter geteilte Fotos und Videos mit dem Hashtag #Aktionstagzusammenwachsen erschienen auf einer Social Media Wall. Mit diesen positiven Erfahrungen geht es in die Planung des zweiten Aktionstages zusammen.wachsen am 29. September 2021.

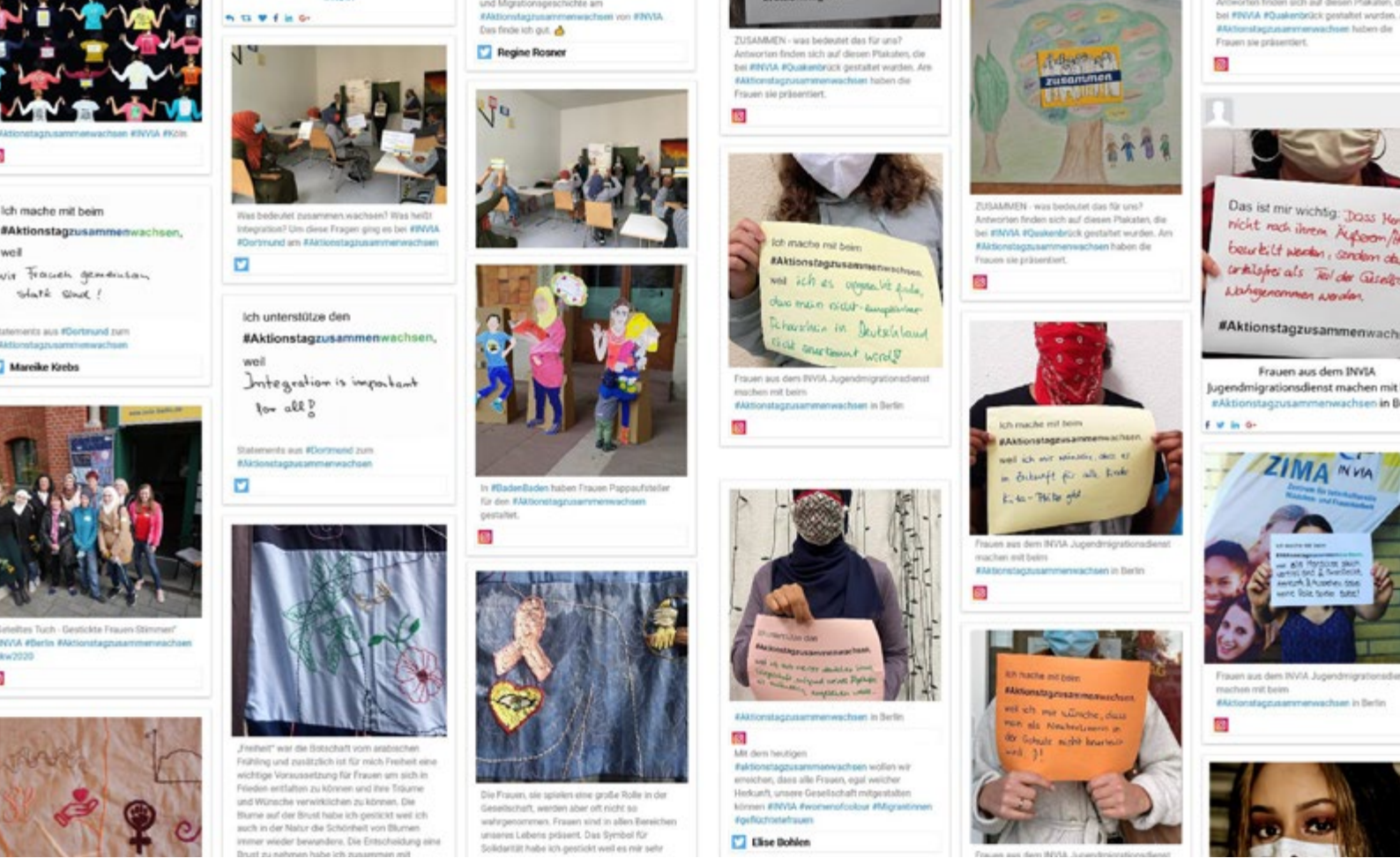


Mut und Selbstbewusstsein durch öffentliche Aktionen

Auf Initiative von IN VIA Deutschland werteten die beteiligten IN VIA-Kolleginnen aus ganz Deutschland den Aktionstag aus und waren sich einig: Die Mädchen und Frauen wollen für sich selbst sprechen und haben begeistert mitgemacht. Ihre Statements sind ausdrucksstark und kommen bei Presse und in der Öffentlichkeit gut an.

Das Fazit der Sozialpädagoginnen: Mädchen und Frauen mit Migrationsgeschichte wollen mehr soziale und politische Teilhabe. Sie darin zu stärken, sehen sie als ihre Aufgabe an. „Mädchen und Frauen lernen in geschützten Gruppen, sich zu präsentieren und erfahren, wie wichtig es ist, mit ihren Anliegen an die Öffentlichkeit und die Presse zu gehen. Dadurch werden sie nicht nur sichtbar, sondern erwerben auch Medienkompetenz“, resümiert Ursula Zetzmann von IN VIA Karlsruhe.





Vielfalt sichtbar machen

im Blog zusammen.wachsen

Schon früh entstand im Projekt zusammen.wachsen der Wunsch, den vielfältigen Stimmen von Mädchen und Frauen bei IN VIA eine digitale Plattform zu bieten. In Workshops entwickelten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen Stück für Stück ein Konzept für einen bundesweiten Blog. Inzwischen ist das Vorhaben in die Tat umgesetzt: Auf dem zusammen.wachsen-Blog können Mädchen und Frauen, die bei IN VIA aktiv sind, ihre Beiträge veröffentlichen. Mit Texten, Fotos und Videos zeigen Teilnehmerinnen und Mitarbeiterinnen, was ihnen wichtig ist: Sie geben Einblicke in ihren Alltag, erzählen von ihren Wünschen und berichten über ihre Erfahrungen im Kontext von Flucht und Migration.

Ihre unterschiedlichen Beiträge sind zum Teil humorvoll, machen aber auch betroffen oder nachdenklich. Genutzt werden unterschiedliche Formate.

So gibt es autobiografische Geschichten, persönliche Berichte, Interviews oder Gedichte. Möglich ist auch die

Veröffentlichung eines Beitrags in der eigenen Muttersprache, der dann ins Deutsche übersetzt wird. Dadurch muss die Mitwirkung an fehlenden Deutschkenntnissen nicht scheitern.

Interessierte sind dazu eingeladen, sich auf www.zusammenwachsen-blog.de umzusehen und durch Kommentare mit den Autorinnen in Kontakt zu treten. Lieblingstexte können in Sozialen Netzwerken geteilt und neue Beiträge als Newsletter abonniert werden.



Starke Schulsozialarbeit braucht starke Rahmenbedingungen

Die neue Broschüre der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) zeigt: Angebote der Schulsozialarbeit leisten ganzheitliche Bildung, sind abwechslungsreich und kommen gut an. Beispiele zeigen die Wirkungen der Jugendsozialarbeit für junge Menschen in der Schule: Marek wurde im Rahmen eines Sozialkompetenztrainings zum Streitschlichter für seine Klasse ernannt, Kaja geht wieder gern in die Schule und Yunus bringt sich begeistert im Klassenrat ein.

Deutlich wird: Jugendsozialarbeit in der Schule trägt zu einem guten Zusammenleben bei und fördert die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Sie zielt auf faire Teilhabe und gleichberechtigte Bildungschancen ab. Auch zentrale politische Forderungen der Schulsozialarbeit in katholischer Trägerschaft sind in der Broschüre benannt. Die Angebote müssen für alle jungen Menschen an Schulen zugänglich und nachhaltig abgesichert sein. Ein systematischer Ausbau ist notwendig. Die Politik auf den Landesebenen, aber auch auf Seiten des Bundes, muss hierfür Wege ebnen.



**STARK! JUGENDSOZIALARBEIT
IN DER SCHULE**

Angebote in katholischer Trägerschaft

Aus der Praxis



**Fragen an Martina Uhlenkamp,
Geschäftsführerin IN VIA Quakenbrück**

Wie gehen Jugendliche mit coronabedingten Klassen- oder Schulschließungen um?

Die Jugendlichen gehen sehr unterschiedlich damit um. Sie vermissen meist die regelmäßigen Kontakte mit anderen Jugendlichen. Es gibt auch viel Langeweile und aufgeladene Stimmung in den Familien. Erhöhter Medienkonsum und Schwierigkeiten mit dem Homeschooling bestehen nach wie vor. Gleichzeitig gibt es auch junge Menschen, die erleichtert sind, wenn sie auf diese Weise schwierigen Situationen aus dem Weg gehen können, z.B. bei Konflikten mit Mitschüler*innen oder Lehrkräften. Teils stellen sich sogar gute Lernerfolge zu Hause ein.

Wie gestalten Sie den Kontakt zu den Jugendlichen?

Wir erhalten unsere Ansprechbarkeit jederzeit aufrecht und sind auch eigeninitiativ tätig. Zu den meisten Jugendlichen und Familien besteht tatsächlich beständig Kontakt – meist über Videochat, wir schreiben aber auch Briefe, bringen Aufgaben nach Hause. Leihweise versorgen wir sie auch mit digitaler Ausstattung und Spielen. Spaziergänge mit Abstand sind auch immer möglich. Die Begleitung ist bei Schließungen zwar nur eingeschränkt möglich, aber Beziehungsarbeit ist dennoch gewährleistet.

Was braucht Schulsozialarbeit in diesen Zeiten?

Unsere Schulsozialarbeiter*innen wünschen sich vor allem eine schnellere und geeignete digitale Ausstattung aller jungen Menschen - hier gibt es weiterhin Nachholbedarf. Gute Internetverbindungen, geeignete Software und individuelle Begleitung sind vonnöten.

Wir müssen zudem die gute Zusammenarbeit der unterschiedlichen Systeme Schule, Jugendhilfe und Gesundheitsdienste auf allen Ebenen weiter ausbauen. Für besonders belastete Schüler*innen und ihre Familien muss therapeutische Kleingruppenarbeit - wie das Angebot der Familienklasse - nachhaltig finanziert werden.



Schulsozialarbeit unter Coronabedingungen - Politik fragt nach

Wie geht es Kindern und Jugendlichen in Corona-Zeiten? Funktioniert Schulsozialarbeit im Lockdown? Was kann die Politik tun? An diesen wichtigen Fragen sind Bundestagsabgeordnete aus der Kinderkommission interessiert. Die IN VIA-Referentin Julia Schad-Heim berichtet im Oktober 2020 als Vertreterin der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) von den Erfahrungen aus der Arbeit und formuliert politische Anliegen, um Jugendliche nicht weiter abzuhängen.

Viele Familien sind einfach dankbar für die Kontaktaufnahme und Unterstützung durch sozialpädagogische Fachkräfte. Schulsozialarbeiter*innen stellen sich nicht nur in Krisenzeiten immer wieder als Brückenbauer*innen zwischen Schulen, Familien und Jugendhilfe-System heraus. Gerade deshalb müssen ihre Angebote weiter ausgebaut sowie rechtlich und finanziell abgesichert werden - auch mit Blick auf die digitale Weiterentwicklung.



Demokratie einfach machen!

Jugendliche in schwierigen Lebenslagen haben in ihrem Alltag kaum Möglichkeiten, Demokratie zu (er)leben. Wie können Einrichtungen der Jugendsozialarbeit ihre politische Teilhabe fördern? Welches Handwerkszeug brauchen Fachkräfte dafür?

Hier setzt das durch die Aktion Mensch geförderte Projekt „Demokratie einfach machen! (DEIM)“ an. Zusammen mit IN VIA Köln erarbeitet IN VIA Deutschland ein praxiserprobtes Handlungskonzept zur Demokratiebildung.

Gute Resonanz fanden zwei Online-Workshops im Rahmen des Projekts, an denen 37 Mitarbeiter*innen aus zehn IN VIA-Verbänden teilnahmen. Die Fachkräfte waren sich einig: In der Jugendsozialarbeit können und wollen wir die Demokratiebildung und damit die politische Partizipation junger Menschen gezielt fördern.

Einblicke in die Praxis von IN VIA Köln und IN VIA Hamburg boten viele praktische Anknüpfungspunkte. Die Projektleitung stellte das Modul zum Thema „Vielfalt wertschätzen“ vor, das nun mit Jugendlichen erprobt und ihren Rückmeldungen entsprechend angepasst wird.



Übersicht der geplanten Module

- A) Vielfalt wertschätzen
- B) Diskriminierung erkennen /
vorteilsbewusst handeln
- C) Mit demokratie- und menschenfeindlichen
Äußerungen umgehen
- D) Konflikte bearbeiten
- E) die eigenen Rechte und
Einflussmöglichkeiten kennen
- F) Gesellschaft mitgestalten /
Partizipation erleben



Im Laufe der gemeinsamen Projektarbeit entsteht ein Handbuch mit sieben Modulen. Diese beinhalten Erklärungen, Übungen und kreative Materialien zu Themen wie „Konflikte bearbeiten“, „respektvoll diskutieren“ und „Gesellschaft mitgestalten“. Das Handbuch bietet auch jugendgerecht aufbereitete Informationen zum Thema Demokratiebildung in Leichter Sprache. Es kann von allen Handlungsfeldern der Jugendsozialarbeit genutzt werden.

Workshopteilnehmende aus dem Projekt DEIM bei einer gemeinsamen „Smiley-Aktion“ während der Videokonferenz



Lernen fürs Leben

„Lernen fürs Leben“ ist der Titel von bisher sieben niedrigschwelligen Bildungsprojekten in Bahnhofsmissionen, welche die Bundesgeschäftsstelle seit 2018 mit Hilfe der Deutsche Bahn Stiftung anschieben konnte. Die Düsseldorfer Bahnhofsmission ist einer der Standorte.

Gisela Sauter-Ackermann sprach mit der Leiterin der Bahnhofsmission, Barbara Kempnich.

Frau Kempnich, Sie schauen mit den Gästen Fernsehnachrichten. Wie ist es dazu gekommen?

Wir haben das Projekt zusammen mit unseren Gästen entwickelt. Als Bürgerinnen und Bürger der Stadt Düsseldorf wollen sie informiert sein und sich eine Meinung bilden. Deshalb wählen sie aus den Meldungen der Tagesschau Themen aus, die wir gemeinsam vertiefen und diskutieren.

Welche Themen interessieren die Menschen in der Bahnhofsmission?

Einige Gäste interessieren sich sehr für ethische Fragen. Darüber hinaus gibt es ein breites Spektrum: Etwa die Grundrechte oder der Klimawandel. Zur Europawahl haben wir uns mit dem Parteiensystem befasst und mit der Rolle der Medien. Wir waren auch ein paar Mal gemeinsam im Theater. Das waren echte Highlights.

Was bewirkt die gemeinsame Arbeit an diesen Themen bei Ihren Gästen?

Wir erleben, dass viele den Meinungsaustausch suchen und ihre Lebensumgebung mitgestalten wollen. Manche unserer Gäste haben sich erstmalig an Wahlen beteiligt. Einer hat sich für den Theaterbesuch extra ein weißes Hemd besorgt. Die Gruppe gibt ihnen auch Sicherheit. Etwa beim gemeinsamen Besuch von Beratungsstellen. Da traut man sich leichter Fragen zu stellen. Für einige Teilnehmende haben sich Türen geöffnet, die vorher fest verschlossen schienen.

Demokratische Bildung: Gemeinsam stärker für eine wichtige Aufgabe

Bei der demokratischen Bildung spielt die Jugendsozialarbeit eine wichtige Rolle. Sie hat direkte Zugänge zu jungen Menschen, die Benachteiligung in der Schule und Gesellschaft erfahren. Zudem setzt sie mit den Angeboten an ihren jeweiligen Bedarfen und ihren Lebenswelten an.

Das haben auch die Autor*innen des 16. Kinder- und Jugendberichts zur „Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter“ erkannt. Dennoch kritisieren sie, dass die Potenziale der Jugendsozialarbeit noch nicht ausgeschöpft sind. Sie empfehlen eine stärkere Kooperation mit etablierten Akteur*innen der Politischen Bildung. Politische Bildner*innen bringen ihre Expertise hinsichtlich von Methodenvielfalt ein. Die Jugendsozialarbeit wiederum leistet die wichtige Beziehungsarbeit zu ihren Zielgruppen.

Eine neue Publikation führt dies weiter aus: Die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) und die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB) haben einen gemeinsamen Sammelband herausgegeben mit dem Titel „Politische Bildung und Jugendsozialarbeit gemeinsam für Demokratie“. Aktuell entwickeln Referent*innen beider Arbeitsgemeinschaften zudem neue, gemeinsame Formate der Demokratiebildung für und mit den Zielgruppen der Jugendsozialarbeit. Hieran wirkt IN VIA tatkräftig mit.



Nicht ohne uns! Inklusion braucht Jugendsozialarbeit

Inklusion ist nur dann gegeben, wenn alle Menschen gleichberechtigt am Leben teilhaben können. Hierzu gehört die Teilhabe an Bildung und Ausbildung. Welche Rolle die Jugendsozialarbeit für die Verwirklichung von Inklusion spielt, damit beschäftigte sich die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit im Rahmen der von IN VIA organisierten Fachtagung „Der weite Blick - Jugendsozialarbeit inklusiv gestalten“. Einigkeit herrschte darüber, dass die Jugendsozialarbeit mit ihrem individuellen und ganzheitlichen Förderansatz einen wichtigen Beitrag zur Inklusion leistet. Sie sorgt für den Abbau von Barrieren, ermutigt junge Menschen zur Teilhabe und nimmt so auch Einfluss auf die Systeme Schule und Ausbildung.

Titelseite der Broschüre „Erklärung zu Inklusion und Jugendsozialarbeit“ der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit



*Teilhabe und
Ausbildung für alle
jungen Menschen –
Inklusion muss jetzt
beginnen*

*Erklärung zu Inklusion und
Jugendsozialarbeit*



Nach einem Gespräch im Bundestag v.l.n.r. Andrea Pingel, Lisi Maier, Susanne Nowak, Stefan Schwartze, Silvia Feindt

In diesem Kontext fordert IN VIA auch eine verbindlichere Anwendung des § 13 SGB VIII im Sinne individuell beeinträchtigter und sozial benachteiligter junger Menschen, und eine gesetzliche Verankerung und finanzielle Absicherung der Schulsozialarbeit als Angebot der Kinder- und Jugendhilfe.

Auch wenn diese Ziele noch nicht erreicht wurden, wir bleiben dran in der Überzeugung: Inklusion braucht verlässliche sozialpädagogische Angebote der Jugendsozialarbeit wie Schulsozialarbeit, Jugendberufshilfe und Jugendwohnen.

Digitale Teilhabe sichern!

Brennglasartig werden seit Beginn der Pandemie soziale Problemlagen und mangelnde Teilhabemöglichkeiten junger Menschen an Bildung, Ausbildung sowie an digitaler Ausstattung sichtbar. Während es ökonomisch besser gestellten Familien meist gelingt, die entsprechenden Rahmenbedingungen für unterstützende Lernbedingungen zu schaffen, fehlen sozial schlechter gestellten oft grundlegende Voraussetzungen für digitales Lernen: Es mangelt an technischer Ausstattung, entsprechendem Knowhow, lernunterstützenden Bezugspersonen und ein für das Lernen geeignetem Raumangebot.

Auch der Arbeitsmarkt 4.0 wird dazu führen, dass v.a. geringer qualifizierte Tätigkeiten automatisiert werden. Dadurch könnten gerade für die Zielgruppe der Jugendsozialarbeit wichtige Tätigkeitsbereiche wegfallen. Gleichzeitig bietet die Digitalisierung Chancen, indem digitalisierte Arbeitsabläufe die jungen Menschen zu neuen Aufgaben befähigen. Daher müssen alle jungen Menschen in (Aus-) Bildungsprozessen verlässlich über die Endgeräte, das Datenvolumen und das Technikverständnis für Anwendungen verfügen. Gelingt dies nicht, besteht die Gefahr, dass sie abgehängt werden.

Auch die Jugendberufshilfe muss über die notwendigen Ressourcen verfügen, um junge Menschen in ihren digitalen Kompetenzen zu stärken, indem sie neue, digitale Angebote konzipiert, erprobt und weiterentwickelt. Bereits jetzt sind digitale Beratungs- und Kommunikationsformen aufgebaut worden. Die Träger sind dazu in Vorleistung gegangen. Sie geraten jedoch zunehmend an ihre finanziellen Grenzen und benötigen für weitere Investitionen Ressourcen. Dies betrifft auch die Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte.

Daher fordert IN VIA die Ausstattung der Zielgruppen und Fachkräfte sowie die Bereitstellung von entsprechenden Ressourcen für die Träger der Jugendsozialarbeit. Mit einem Bundesprogramm „Digitalisierung in der Jugendsozialarbeit“ kann die Bundesregierung ein Zeichen setzen, dass nicht nur Schulen, sondern auch außerschulische Bildungs- und Freizeitangebote wichtige Akteur*innen und notwendiger Bestandteil von Bildung und Ausbildung für junge Menschen sind. Durch Jugendsozialarbeit kann digitale Teilhabe für alle jungen Menschen ermöglicht werden.

Junge Menschen fördern - Sechs Forderungen zur Bundestagswahl

- Ausbildung sichern: Außerbetriebliche Ausbildung (BaE) ausbauen!
- Übergänge effektiv gestalten: Abbrüche vermeiden und rechtskreisübergreifende Förderung verbessern!
- Einstieg in Ausbildung begleiten: Berufseinstiegsbegleitung als Unterstützung am Übergang Schule – Beruf in allen Bundesländern absichern!
- Kontinuität bei der sozialpädagogischen Unterstützung erreichen: Vergabe bei den Förderinstrumenten für junge Menschen im SGB III an Qualität der Arbeit ausrichten!
- Ausbildung garantieren: Ein Recht auf Ausbildung für alle jungen Menschen umsetzen!
- Digitale Teilhabe ermöglichen: Chancen auf Ausbildung 4.0 für alle jungen Menschen eröffnen!



Führungswechsel

bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der katholischen Bahnhausmissionen



Die Bundesgeschäftsführerin, Gisela Sauter-Ackermann, im Interview mit dem neuen Vorsitzenden Bruno Nikles, der im Sommer 2020 die Nachfolge von Christian Baron antrat.

Professor Nikles, was verbindet Sie persönlich mit der Bahnhausmission?

In den 1980er Jahren machte ich erste sozialwissenschaftliche Studien zur freien Wohlfahrtspflege. Als ich 1984 auf eine Professur an der Universität Essen berufen wurde, suchte ich ein Handlungsfeld sozialer Arbeit, das wissenschaftlich noch nicht erschlossen war. Ich näherte mich der Bahnhausmission zunächst historisch. Dass ich eines Tages deren Vorsitz übernehmen würde, war nicht voraussehbar – zumal ich viele Jahrzehnte im Kinder- und Jugendschutz engagiert war.

Worin liegen die besonderen Stärken der Bahnhausmission?

Beeindruckend sind das offene und niederschwellige Hilfeangebot, die Präsenz in der Fläche und das breite freiwillige Engagement. Diese Konstellation ist – sieht man einmal von den andersgelagerten und refinanzierten Rettungsorganisationen ab – einzigartig.

Welches sind die größten Herausforderungen?

Die Bahnhausmissionen müssen sich hinsichtlich der Entwicklung der Mobilität und der Verkehrsentwicklung der Bahn professioneller aufstellen. Außerdem sollten ihre sozialen Hilfen vor Ort gestärkt und von den Trägern fachlich integriert werden.

Die wichtigsten Ziele für Ihre Amtszeit?

Ich möchte zur Bearbeitung der genannten Herausforderungen beitragen und daran mitwirken, die Kommunikations- und Entscheidungsprozesse im verzweigten System der Träger übersichtlicher und verbindlicher zu gestalten.

Mehr Gesprächs- und Beratungsbedarf durch Corona

Ungefähr dreiviertel der Bahnhausmissionen haben ihren Betrieb in der Corona Zeit – wenn auch mit starken Einschränkungen – fast durchgängig aufrechterhalten. In mehreren Monitorings hat die Bundesgeschäftsstelle die Auswirkungen von Corona auf die Bahnhausmissionen und ihre Gäste beleuchtet. Ein wichtiges Ergebnis: Die Kontaktbeschränkungen führen vermehrt zu Kontaktarmut, Vereinsamung und Ängsten. Allerdings waren soziale Begegnungen auch in vielen Bahnhausmissionen durch die Pandemie stark eingeschränkt.

Aufgrund des Abstandsgebots konnten die Gasträume teilweise gar nicht oder nur für wenige Gäste geöffnet werden. Problematisch war die eingeschränkte Erreichbarkeit von Behörden. Online-Antragsverfahren sind für viele Gäste der Bahnhausmissionen mangels digitaler Zugänge schlicht unmöglich. Viele Bahnhausmissionen haben verstärkt beraten, um den Ausschluss vom Leistungsbezug zu verhindern.

Der Bedarf an existentiellen Hilfen ist in der Pandemie gestiegen. Gleichzeitig gab es vielerorts eine erhöhte Spendenbereitschaft. Dank der Förderung der Deutsche Bahn Stiftung und des DB Konzerns konnten die Bahnhausmissionen z. B. Gesichtsmasken, Desinfektionsmittel und Lebensmittelpakete als Corona Soforthilfen im Wert von 150.000 Euro verteilen.





Mitarbeiterin der Bahnhofsmision Berlin Zoo bei der Kaffeeausgabe

Online-Schulungen für Ehrenamtliche gestartet

„Es geht mehr und besser als erwartet.“ Das ist das Fazit von Gisela Sauter-Ackermann nach den ersten online-Schulungsangeboten für Ehrenamtliche. Als in der Pandemie mehr als die Hälfte der bewährten Präsenzkurse abgesagt werden mussten, waren dringend Alternativen gefragt.

Ihre online-Schulungen gestaltet die Bahnhofsmision nach dem Motto „Interaktion und Austausch in kleinen Gruppen“. Viele Teilnehmende, die sich auf das Abenteuer einlassen, zeigen sich begeistert und erstaunt, wie abwechslungsreich digitale Schulungen sein können. Besonders beliebt ist der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen anderer Einrichtungen. Vom „Sommerkurs zum Umgang mit Stress“ bis zum „Umgang mit besonderen Gästen“ gibt es einen bunten Strauß von Angeboten.

Um alle mit dem Fortbildungsangebot zu erreichen, gibt es noch einiges zu tun. Der Bahnhofsmision Deutschland e.V. half mit Spendenmitteln die digitale Ausstattung der Stationen zu verbessern und bot Schulungen für die Anwendung von Videotools an. In Zukunft wird die Bundesgeschäftsstelle „Digital Coaches“ der Bahnhofsmissionen ausbilden, die die Ehrenamtlichen ermutigen und ihnen mit niedrigschwelligen Hilfen zur Seite stehen, damit möglichst viele von den digitalen Angeboten profitieren können.

Digitale Konzepte in der Jugendsozialarbeit gesucht

Soziale Teilhabe setzt digitale Teilhabe voraus. Dies wurde nicht zuletzt im Verlauf der Covid-19-Pandemie überdeutlich und trifft in besonderem Maße auf die zunehmend digitalisierte Arbeitswelt zu. IN VIA engagiert sich daher beispielsweise für die Finanzierung von digitaler Ausstattung für sozial benachteiligte junge Menschen und die Bereitstellung von digitaler Infrastruktur für die Einrichtungen der Jugendsozialarbeit.

Am 1. Dezember 2020 fiel der Startschuss für das Projekt „Di.Ko. Digitale Konzepte in der Jugendsozialarbeit“. Mit dem von der GlücksSpirale geförderten Projekt möchte IN VIA die Teilhabechancen junger Menschen mit erschweren Zugängen zum Arbeitsmarkt verbessern. Welches Wissen und welche Fähigkeiten müssen Jugendlichen mitgegeben werden, um sie auf die digitalisierte Arbeitswelt vorzubereiten? Welche konzeptionellen Ansätze und Strukturen benötigt die Jugendsozialarbeit, um jungen Menschen digitale Kompetenzen vermitteln zu können? Welches Professionsverständnis ist in Bezug auf Digitalisierungsthematiken lernfördernd? Hierauf sucht „Di.Ko.“ in Kooperation mit Fachkräften und Jugendlichen aus den Einrichtungen sowie mit ausgewählten Unternehmen praxistaugliche Antworten.

(K)ein Thema? Digitale Ethik

Diskriminierende Algorithmen, Big Data, Gewalt im Netz, Schönheitsfilter in sozialen Netzwerken: allein diese Schlagworte deuten an, wie wichtig es ist, dass wir uns mit ethischen Fragen unserer digitalisierten Gesellschaft auseinandersetzen. Soziale Verbände stehen in der besonderen Verantwortung, sich aktiv in öffentliche Debatten einzubringen und ethische Herausforderungen gemeinsam mit ihren Zielgruppen zu reflektieren. Schließlich geht es bei den Problemstellungen der Digitalen Ethik um grundlegende Fragen, die unser soziales Miteinander betreffen.

Einen wichtigen Impuls zum Thema „Digitale Ethik in der Kinder- und Jugendhilfe“ hat die Fachtagung „Fit for Future II“ des Deutschen Caritasverbandes, von IN VIA und drei weiteren Fachverbänden gesetzt. Wie Prof. Dr. Petra Grimm in ihrem Vortrag darlegte: „Ethik fragt nicht ‚Was ist technisch möglich?‘, sondern ‚Was ist wünschenswert?‘ und ‚Für wen ist das wünschenswert?‘“. In den anschließenden Workshops zeigte sich, dass Fachkräfte fortwährend vor ethischen Herausforderungen in Bezug auf Digitalisierung stehen, die sich oftmals nicht nur um die Zielgruppen und deren Lebenswelten drehen, sondern auch um die Herangehensweisen der Kinder- und Jugendhilfe selbst. Deshalb waren sich die Teilnehmenden einig: neben individuellem Problembewusstsein brauchen Fachkräfte Reflexionsräume, um sich mit Anderen über digitale Prozesse und damit verbundene Dilemmata austauschen zu können.





Die digitale Transformation braucht eine verbandliche Digitalstrategie

Bereits vor der Coronakrise war für IN VIA klar: Wir brauchen eine Digitalstrategie, mit der wir uns den neuen Herausforderungen stellen und unseren Verband entwickeln können. Eine Arbeitsgruppe, die sich aus der Konferenz der Geschäftsführer*innen und hauptberuflichen Vorstände heraus gründete, identifizierte hierfür 7 Strategieberbereiche:

- 1. Ausrichtung und Steuerung**
- 2. Kundenerfahrungen und -verhalten**
- 3. Organisationsanforderungen**
- 4. Collaboration**
- 5. Digitale Infrastruktur und Geschäftsprozesse**
- 6. Intelligente Vernetzung / Künstliche Intelligenz**
- 7. Ethik**

Bei einer Umfrage in den Verbänden wurde deutlich, wieviel Digitalisierungsprozesse bereits durch die Pandemiebedingungen angestoßen wurden.

Längst wurden die Zugänge zu den Zielgruppen um digitale Möglichkeiten erweitert, die innerverbandliche Kommunikation mit Hilfe von Collaborations- und Planungssoftware neu aufgestellt und bis hin zur Bundesebene regelmäßige Video-Jours fixe implementiert. Die IN VIA Verbände sind sich einig: wir wollen die Erfahrungen gesamtverbandlich auswerten und in die Digitalstrategie einfließen lassen. Großen Unterstützungsbedarf haben die Verbände dazu, die Digitalisierungsmöglichkeiten auch für ihre internen Prozesse nutzbar zu machen. Hierbei sind die Ausstattung mit Hard- und Software sowie intelligente Lösungen für ein zukunftsfähiges IT-Management wichtige Voraussetzungen.

Die Digitalstrategie wird diese Ergebnisse aufgreifen. Sie wird auch ein zielgerichtetes Lobbying für eine adäquate Ausstattung der IN VIA-Verbände beinhalten. Hier geht es also auch um Fragen der Finanzierung. Die IN VIA Mitgliederversammlung 2021 wird die Digitalstrategie einschließlich eines Handlungsplans beschließen.

Dank

Wir danken allen Partner*innen, die unsere Arbeit mit finanziert haben.



IN VIA
Förderverein e.V.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



GlücksSpirale



DEUTSCHE BAHN
STIFTUNG



Ein herzliches Dankeschön auch an alle Spender*innen und Kooperationspartner*innen.



Impressum

Herausgeber:

IN VIA Katholischer Verband für Mädchen-
und Frauensozialarbeit Deutschland e.V.
Karlstr. 40
79104 Freiburg

Tel. 0761 200-231

Fax 0761 200-638

E-Mail: invia@caritas.de

www.invia-deutschland.de

Redaktion: Elise Bohlen

Spendenkonto:

IN VIA Förderverein e.V.

Liga-Bank e. G.

IBAN: DE98 7509 0300 0007 1071 02

BIC: GENODEF1M05

Mitglied des internationalen Verbandes
ACISJF-IN VIA

Fachverband im Deutschen Caritasverband

Bildnachweise

Titelseite: Agayi Kadoukpe/Mareike Krebs; Seite 3: Marion Paar/
Jörg Kaiser; Seite 4: Dr. Beate Gilles/Bistum Limburg; Seite 5: Jacob
Lund/shutterstock (1); Eva Welskop-Deffaa/DCV/Anke Jacob (2);
Seite 6: Marsela H./Martina Uhlenkamp; Seite 7: justinkilian1/pixa-
bay; Seite 8: SOKU (Soziale Kulturarbeit IN VIA Köln)/Alina Adam,
Regina Spitz (1); Dr. Beate Rudolf/Regine Rosner (2); Seite 9: SOKU
(Soziale Kulturarbeit IN VIA Köln)/Alina Adam, Regina Spitz; Seite
10: Fatima El Dessouky/Mareike Krebs; Seite 11: Aktionstag zu-
sammen.wachsen/IN VIA Köln; Seite 12: telos communication/BAG
KJS; Seite 13: Martina Uhlenkamp/privat (1); Elchinator/pixabay
(2); simonschmid614/pixabay (3); Seite 14: Workshopeteilnehmen-
de/Mareike Krebs; Seite 15: Projektteilnehmende/Axel Hartmann
(1); Buchcover/Wochenschau Verlag (2); Seite 16: Andi Weiland/
Gesellschaftsbilder.de; Seite 17: Malu de Wit/unsplash; Seite 18:
Mitarbeitende der Bundesgeschäftsstelle der Bahnmissionsmission/
Christian Bakemeier; Seite 19: Bahnmissionsmission Berlin Zoo/S.Oli-
ver; Seite 20: Tagungsflyer/Simon Gümpel; Seite 21: Kelly Sikkema/
unsplash.

